

Predigt am Sonntag Reminiszere 12. März 2023 Pfaffenhofen 10 Uhr

Predigtwort: Mk. 12, 1-12 (V)

Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen anderen Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die anderen töteten sie. Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Ps. 118, 22f): ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen?‘ Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Liebe Gemeinde

Es gibt Worte Jesu, die so traurig sind, dass man sie gar nicht erwähnen möchte, und die dennoch so wahr sind, dass man unbedingt darüber reden muss. Auch dieses finstere Gleichnis gehört dazu: Die Knechte des Weinbergbesitzers, die die rechtmäßige Pacht eintreiben wollen, werden von den Weingärtnern nacheinander gequält und die letzten sogar ermordet. Dann wird auch noch der Sohn des Weinbergbesitzers um die Ecke gebracht. Schließlich greift der Besitzer selbst ein und lässt die bösen Weingärtner umbringen, um den Weinberg dann an andere weiter zu verpachten. Eine unerfreuliche Gewaltgeschichte ist das. Sie hat so gesehen nichts Tröstliches und Aufbauendes an sich.

Der Weinberg ist ein sehr altes Bild und steht für Israel, für das Land, für alles, was Israel ausmacht und bedeutet. Der Prophet Jesaja hat es beschrieben: Israel ist für Gott wie ein Weinberg, der Pflege braucht. Jesus nimmt das Gleichnis auf und greift ganz bewusst die führende religiöse Elite damals an, die Schriftgelehrten und Ältesten, mit denen er sich ja schon die ganze Zeit herumgestritten hat. Jesus kritisiert sie mit diesem Gleichnis scharf.

Die Vergleiche sind klar: Der Weinbergbesitzer selbst ist Gott. Er hat seine Knechte – die Propheten des Alten Testaments – immer wieder ausgesickt um daran zu erinnern, wem dieser Weinberg gehört. Aber die Weingärtner – die Schriftgelehrten und Ältesten in der Geschichte Israels – haben sich immer wieder gegen Gott gewendet. Sie haben die Knechte Gottes – die Propheten – überhört, missachtet, beleidigt und schließlich sogar misshandelt und sogar ermordet. Und jetzt, wo Gott seinen Sohn Jesus zu ihnen schickt, was wird die religiöse Elite in Jerusalem jetzt tun? So könnte Jesus seinen zukünftigen Tod ankündigen, dass er getötet und seine Überreste von den derzeitigen Weingärtnern hinausgeworfen wird. Und tatsächlich: Die Schriftgelehrten und Ältesten ziehen sich den Schuh an, den Jesus ihnen anbietet. Denn am Schluss heißt es: *Sie trachteten danach, ihn zu ergreifen...denn sie verstanden, dass er auf sie hin das Gleichnis gesagt hatte.*

Jetzt könnte ich Amen sagen, ich habe verstanden, vielleicht ihr ja auch, um was es geht. Also lasst uns das Predigtlied singen. Es wäre eine kurze Predigt. Aber – ich bitte um Entschuldigung – ich bin noch nicht fertig damit. Mich ärgert das Gleichnis. Vieles ist unrealistisch und absurd darin. Was ist das für ein Weinbergbesitzer, der geistig so beschränkt ist, einen Knecht nach dem anderen von den Weingärtnern misshandeln und abschlachten zu lassen? Und der dann auch noch so naiv ist, seinen eigenen Sohn in den sicheren Tod zu schicken, obwohl er jederzeit selbst machtvoll nach dem Rechten hätte

sehen und seine Pacht eintreiben können? Was sind das für seltsame Weingärtner, die meinen, wenn sie die Knechte und auch noch den Sohn umbringen, könnten sie die neuen Besitzer sein? Zumindest glauben sie, dass sie es schon sind. Das ist doch hirnrissig und jenseits aller Logik und Realität.

Und dann schaue ich auf den Anfang des Gleichnisses und stutze: In Jesu Gleichnissen geht es immer um das Reich Gottes, um seine Herrschaft, um das Himmelreich. Jesus sagt meistens: *Mit dem Reich Gottes ist es...* oder: *Mit dem Himmelreich ist es ...* und dann kommt ein Vergleich. Dieses Gleichnis beginnt anders: *Ein Mensch pflanzte einen Weinberg.* Es sagt also etwas über einen Menschen und weniger über Gott. Es ist ein Gleichnis, das mir, der ich ein Mensch bin wie andere auch, den Spiegel vor Augen hält. Und mich befragt, ob ich vielleicht auch so absurd denke und handle wie die Weingärtner. Wie ich mich kenne – und letztlich glaube ich, dass ihr mir zustimmen werdet – sind wir überzeugt: So böse wie die Weingärtner sind wir nicht. Das würden wir nie tun. So blöde wäre ich nicht, zu glauben, mit diesen mörderischen Taten käme ich durch und wäre am Ende trotzdem der Gewinner.

Ich bitte euch um ein Gedankenexperiment: *Erinnert ihr euch an die Bankenkrise von 2009, an die faulen Kredite? Die Weingärtner im Finanzwesen haben Wetten darauf abgeschlossen, dass niemand merken wird, was bei ihnen wirklich abläuft. Sie haben tatsächlich geglaubt, dass niemand auf die Idee kommen könnte, genau zu überprüfen, ob der Einsatz der Wetten gedeckt ist und was sie da eigentlich treiben. Manche dieser Pächter waren sogar smart genug, gegen den ganzen Irrsinn zu wetten: ‚Treiben wir es immer weiter höher, erhöhen wir den Einsatz, noch ein bisschen mehr, tun wir das monströs Undenkbare und ihr werdet sehen: Niemand wird sich trauen, nachzufragen. Der höchste Einsatz in diesem Pokerspiel ist quasi so, als würden wir den Sohn des Weinbergbesitzers töten: Wann gibt der Weinbergbesitzer auf und wir haben gewonnen und werden alles erben? Manchmal muss man einfach ungeheuerliche Dinge tun, wenn man was erreichen will. Eine Wette mit höchstem Einsatz.‘*

Nun sagen manche, man hätte doch wissen müssen, dass irgendwann alles auffliegt. Dass sich alles nur als ein Pokerspiel offenbart, der Kapitalismus und die Börsen weltweit und die Wallstreet als ihr Symbol. Aber, so haben sich die Pächter im Finanzwesens gedacht, es war doch sicher, es war doch quasi wissenschaftlich erwiesen, dass es an der Börse nur nach oben gehen konnte. Da kommt doch keiner drauf, das nur hoch gepokert wird: Darauf, dass das nicht auffliegt, dass – im Gleichnis gesprochen – der Weinbergbesitzer nicht kommen wird und uns als Weingärtner zur Rechenschaft ziehen wird. Damit endete 2009 alles: Faule Kredite, verpackt und verscherbelt, für so viel Milliarden, die niemand hatte.

Und jetzt kommt die Pointe. Jemand hat zur Bankenkrise gesagt: *„Es war das perfekte Verbrechen. Es war wie in einem Roman von Agatha Christie: Alle haben zugestochen, alle hatten ein Messer in der Hand. Es gibt eine Leiche, aber keine Täter. Weil alle Täter waren. Von ganz unten bis ganz oben, eine Kette der Gier“.* Eine Leiche, keine Täter. Weil alle Täter waren. Denn die Kette der Gier beginnt auch in unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, mir ist beim Nachdenken und Ausdenken die Pointe im Halse stecken geblieben. Und ich erschrecke darüber, dass das Gleichnis so realistisch und keineswegs absurd ist.

Nun kann es sein, dass manche von euch sagen, dass man das so nicht deuten dürfe. Denn verantwortlich waren doch nicht wir, die Kleinen, sondern andere, die das verbochen haben, die dachten, sie wären die Könige der Welt.

Deshalb biete ich euch ein zweites Gedankenexperiment an. Wie wäre es, wenn wir den Weinberg einfach und schlicht als die Erde begreifen würden, auf der wir leben? Und die Klimakrise wäre der Moment, wo alles offenbar wird, was tatsächlich und unfassbar mitten unter uns bisher geschehen ist. Gott ist in dieser Variante der Besitzer dieser Erde, der alles dafür getan hat, dass diese Erde ein guter Platz für alle Menschen ist. Sie ist sein Weinberg, den er geschaffen hat, auf dem alle genügend zu essen und zu leben finden könnten. Alle Menschen wären Weingärtner und damit dem Herrn der Welt gegenüber verantwortlich für das Wohl dieses Planeten und aller seiner Bewohner. Keiner wäre Besitzer, so viel Land er auch gepachtet haben mag. Leider vergessen die Weingärtner dieser Erde, dass sie nur die Pächter sind. Denn sie tun so, als würde das Land, auf dem sie stehen und sitzen, ihnen gehören. Und sie könnten damit tun und lassen, was sie wollen. Manche übervorteilen dabei die anderen. Und wenn es um die Energievorkommen geht, töten sie und führen sogar Krieg gegeneinander.

Und dann kommen die Propheten des möglichen Weltuntergangs, die an die Pacht erinnern. Daran, dass alles, was die Weingärtner der Erde mit ebendieser Erde anstellen, seinen Preis hat. Obwohl sich die Klimakrise zuspitzt, werden sie als Unheilspropheten beschimpft, deren Namen schon zu Reizworten geworden sind: Greta Thunberg, Fridays für Future, kluge Wissenschaftler. Sie werden überhört. Manchmal werden sie mit dem Argument der Realität – ausgerechnet Realität! – ignoriert oder mundtot gemacht. ‚Ökologische Korrekturen ja, aber letztlich wird es schon gut gehen‘, so wetten die Weingärtner dieser armen Erde darauf, dass die Erde nicht untergeht, dass die letzte Generation sich irren wird. Und nennen das dann Realismus.

Liebe Gemeinde, ich muss das nicht weiter ausschmücken. Denn die Fragen stellen sich sofort: Was könnte auf solche Missachtung folgen? Im Fernsehen gibt *Der Schwarm* gerade eine mögliche Antwort: Die Erde schlägt zurück und wischt die Verursacher der Klimakrise vom Antlitz dieser Erde. Das ist nahe an dem, wie das Gleichnis endet. Wer könnten dann die neuen Weingärtner der Erde sein? Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Dennoch ein letztes Gedankenexperiment. Weil es das Ende nicht als apokalyptischen Klima-Tod, sondern ganz anders denkt: Wie wäre es, wir würden das Gleichnis als eine Freiheitsgeschichte lesen und hören? Als eine Geschichte, in der der Weinberg – unser Leben, diese Erde, unser Herz – von allen Dämonen befreit würde. Von aller Angst, die die Gier befördert, von allen Mächten, die unser Herz, unser Leben und unsere Erde besitzen wollen, die uns dominieren wollen in dem, was wir tun und lassen; die uns einreden und einflüstern, was wir begehren und besitzen wollen. Und wenn wir nun hören könnten: Gott selbst wird kommen und wird diesen Dämonen Einhalt gebieten. Und er wird unser Leben, diese Erde, unser Herz an einen guten Geist verpachten, an einen guten Weingärtner.

Jesus sagt einmal: *In der Welt habt ihr Angst*. Er sagt nicht: *In der Welt habt ihr Gier und Begehren*. Nein, die Angst wird immer in der Welt sein, das ist wahr und ändert sich nicht.

Und wahr ist auch, dass die Angst die Gier gebiert. Sie bewirkt Begehren und Neid in mir, weil ich Angst habe. Aber die Gier muss nicht in der Welt und in mir sein. Warum? Jesus sagt: Weil ich die Welt überwunden habe. *In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, denn ich habe die Welt überwunden* (Joh. 16,33b). Die Befreiung meines Herzens von den Dämonen und Mächten der Angst geschieht nie ein für alle Mal. Solange ich Mensch bin, muss ich befreit werden. Erst wenn ich ein Engel bin, bin ich ganz frei.

Darum lasst uns realistisch sein: Obwohl die Angst in der Welt ist, darf ich Jesu Worte hören als meine Befreiungsgeschichte. Ihr fragt, wie das geht? *Habt ihr nicht gehört*, sagt Jesus, *der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden*, zum wichtigsten Stein des Hauses, auf dem alles aufgebaut ist? Jede und jeder Einzelne von uns, die einmal waren, und die, die noch kommen werden auf diese arme schöne Erde – sind aufgebaut auf diesen Grund- und Eckstein Jesus! Das ist das Wunder der Befreiung, das Gott vor unseren Augen wirkt, an einem jeden von uns. Auch heute, Tag für Tag. Solchen Glauben wünsche ich euch und mir.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, auch höher als alle Angst, der bewahre unsere Herzen – unser Leben, unsere Erde – in Christus Jesus. Amen.

Eberhard Hadem
11.3.2023